

# PREDIGT to go

16. Sonntag nach Trinitatis (27.09.2020)



## Psalm 125

Die auf den HERRN hoffen, werden nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion. Um Jerusalem her sind Berge, und der HERR ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit. Denn das Zepter des Frevels wird nicht bleiben über dem Erbteil der Gerechten, damit die Gerechten ihre Hände nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit. HERR, tu wohl den Guten und denen, die frommen Herzens sind. Die aber abweichen auf ihre krummen Wege, wird der HERR dahinfahren lassen mit den Übeltätern. Friede sei über Israel!

## Evangelium: Johannes 11,1-3.17-27.38b-45 Die Auferweckung des Lazarus

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. Da kam Jesus und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden aber waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb im Haus sitzen. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.

Da kommt Jesus zum Grab. Es war aber eine Höhle, und ein Stein lag davor. Jesus spricht: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sagte ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

## Liebe Leserin, lieber Leser,

wer schwarz sieht, kommt nicht voran. Kein Weg ist zu sehen und erst recht kein Ziel, für das es lohnt, sich zu engagieren. Wer schwarz sieht, kann eigentlich nur noch auf der Stelle stehen bleiben und klagen. Oder man versucht es mit Verzweiflungstaten, aus der vermeintlichen Sackgasse heraus zu kommen.

Untergangspropheten und Verschwörungstheoretiker versetzen die Menschen in Panik. In diesen Wochen kann man erleben, wie Präsident Trump in den USA die Angst vor Chaos und Revolution anheizt. Wenn wir uns nicht wehren, werden die anderen uns wegnehmen, was wir hart erarbeitet

haben, hämmert er seinen Wählern ein. Hier in Deutschland haben viele Angst vor Menschen mit ausländischen Wurzeln, die eine neue Heimat und sichere Existenz bei uns suchen. Die deutsche Kultur geht dabei verloren, sagen sie, bald sind wir Fremde im eigenen Land. Und wegen Corona fürchten viele den wirtschaftlichen Totalzusammenbruch.

Wer so denkt und schwarz sieht, der sucht verzweifelt nach Auswegen. Schwarz sehen macht einen ganz verrückt. In einer kleinen Bemerkung ziemlich am Anfang der Bibel wird erzählt, wie das anscheinend schon immer war.

In der Zeit, als die Israeliten in Ägypten lebten, ging das zunächst anscheinend ganz gut. Sie arbeiteten zusammen, bauten auf, gründeten Familien, das Land prosperierte – auch wegen der hebräischen Arbeiter im Land. Aber dann kam ein neuer Pharao. Er sah nicht, wie sehr die Fremden dem Land nützten. Er sah bloß: Sie werden immer mehr. Wenn das so weiter geht, spekuliert er, „wenn ein Krieg ausbrechen würde, könnten sie sich zu unseren Feinden schlagen und gegen uns kämpfen“. Lauter Spekulationen. Befürchtungen. Lauter Konjunktive. Noch gibt es keinen Anlass, aber: „Es könnte, vielleicht, womöglich...“ (Ex 1, 10) Und dann die grausame Konsequenz, die der Pharao zieht: „Wir wollen sie mit List niederhalten, damit sie nicht noch mehr werden ...“ Sie wissen vielleicht, was dann kam: erst harte Sklavenarbeit und als das nichts half, der Befehl, alle ausländischen Jungen zu töten.

Schwarzsehen lähmt. Zur Zeit der ersten Christen war es ein einzelner, der das erlebt hat. Die winzig kleine Schar der Christen hatte kaum Aussichten auf ein gutes Leben im riesigen römischen Reich. Und ausgerechnet ein junger Mann namens Timotheus sollte nun Gemeindeleiter werden. Kein Wunder, dass Timotheus Angst hat, die Leitung einer Gemeinde zu übernehmen.

### **Ermutigung für Schwarzseher**

Da schreibt ihm Paulus oder eher einer seiner Schüler einen Brief:

*Aus diesem Grund möchte ich dich an etwas erinnern: Fach doch das Feuer der Gabe Gottes wieder an. Es brennt in dir, seit ich dir die Hände aufgelegt habe. Denn der Geist, den Gott uns geschenkt hat, lässt uns nicht verzagen. Vielmehr weckt er in uns Kraft, Liebe und Besonnenheit. Schäme dich also nicht, als Zeuge für unseren Herrn aufzutreten. Und schäme dich auch nicht für mich, weil ich seinetwegen in Haft bin. Sondern sei bereit, mit mir für die Gute Nachricht zu leiden. Gott gibt dir die Kraft dazu. Er hat uns gerettet, und er hat uns berufen durch seinen heiligen Ruf. Das geschah nicht etwa aufgrund unserer Taten, sondern aus seinem eigenen Entschluss – und aus der Gnade, die er uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt hat. Aber jetzt wurde diese Gnade offenbar durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus. Er hat den Tod besiegt. Und er hat durch die Gute Nachricht unvergängliches Leben ans Licht gebracht.*

Timotheus war wie gelähmt, weil er sich vor der Aufgabe gefürchtet hat, die vor ihm stand. Da erinnert ihn dieser Brief an das Evangelium: Gott ist stärker, sogar stärker als der Tod. Verlass dich auf seinen Geist. Der bewahrt nicht vor allem Bösen. Aber er begleitet dich. Mit Gottes Geist kannst du tapfer der Zukunft entgegen gehen.

Kraft, Liebe und Besonnenheit – die hast du, verstehe ich. Vertrau darauf. Verlass dich darauf. Dann musst du keine Angst haben vor großen Aufgaben. Timotheus kriegt nicht einfach gesagt: Hab keine Angst. Reiß dich mal zusammen! Sondern: Verlass dich auf Gott und seinen Geist. Der beflügelt dich. Der inspiriert dich. Der gibt dir, was du brauchst. Kraft Liebe und Besonnenheit.

### **Gottes Geist gibt Kraft**

Das griechische Wort, das Paulus benutzt hat, ist Dynamis. Gottes Geist macht dynamisch. Bringt wieder in Bewegung, was vor Angst starr geworden ist. Gottes Geist bringt Bewegung ins Denken. Man kann raus aus den Befürchtungen, die einen einengen. Die Resignation hört auf. Man kann neue Ideen entwickeln, wenn Gottes Geist einen beflügelt. Auf einmal sieht man die Chancen, die da sind. Und man traut sich, mitzuarbeiten an einem neuen Weg. Einer, der das erlebt und danach gehandelt hat, war Dietrich Bonhoeffer. In seinem Tagebuch in der Nazi-Haft hat er geschrieben:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, daß Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. ...“ (Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 30 f)

Raus aus dem alten Trott, neue Ideen, aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten – das schenkt Gottes Geist. Darauf soll sich der junge Timotheus verlassen. Und ich vertraue darauf bis heute. Das gilt für persönliche Misserfolge, für die großen Probleme, die uns in unserem Land Sorgen machen. Gottes Geist ist nicht der Geist der Furcht. Gottes Geist bringt in Bewegung!

### **Gottes Geist befeuert die Liebe**

Und er hilft, lieben zu können. Wer liebt, stellt nicht sich und seine Ängste, sondern den anderen in den Mittelpunkt. Wer liebt, will, dass es auch dem anderen gut geht. Nicht nur den Familienangehörigen und Freunden, hat Jesus gesagt. Sondern auch den Fremden, ja sogar, denen, die man als Feinde fürchtet. Denen soll es gut gehen. Dann hört nämlich die Feindschaft und das Fremdsein auf. Verstehen, was der andere sagt. Warum er sich verhält, wie er sich verhält. Verstehen, was der andere will. Und vielleicht auch Verständnis aufbringen.

Wer liebt, schreit den anderen nicht nieder, sondern hört zu. Aber muss man mit allem einverstanden sein? Ich glaube nicht. Aber wenn man den anderen verstanden hat und Verständnis für sein Handeln – dann kann man ganz anders miteinander reden. Dann kann man sein eigenes Denken, seine Befürchtungen daneben setzen. Um Verständnis werben für das, was ich möchte und für gut halte. Und schließlich können wir hoffentlich gemeinsam nach Lösungen suchen. Das ist nicht immer einfach. Kompromissbereitschaft gehört dazu. Manchmal tut das weh. Manchmal muss man auch leiden für das, was man denkt und glaubt. Darauf bereitet Paulus den jungen Timotheus vor. Und ich glaube, das kann man schaffen, wenn Liebe einen antreibt und nicht Hass und nicht Angst. Dass wir das schaffen, das schenke uns Gottes Geist.

### **Gottes Geist schenkt Besonnenheit**

Gottes Geist schenkt auch Besonnenheit. Ich finde schön, dass das Wort „Sonne“ in Besonnenheit steckt. Wo einer besonnen handelt, da kann sich der finstere Hass nicht ausbreiten. Wo eine besonnen redet, da wird es hell. Da kann man sehen, was eigentlich los ist. Da sieht man, was wahr ist und was Lüge. Besonnenheit macht den Kopf klar. Wo andere einen umnebeln wollen mit Panik und Furcht und sagen: „Früher war alles besser!“, da hilft Gottes Geist zur Besonnenheit. Da kann man klar sehen, was los ist. Was besser geworden ist. Vor ein paar Jahren hat ein schwedischer Statistiker (Hans Rosling, factfulness) ein Buch geschrieben über lauter Dinge, die heute besser sind als in der Vergangenheit. Das anzuerkennen und daraus Mut zu schöpfen, dazu hilft Gottes Geist.

Man wird nicht panisch. Auch nicht hyperaktiv. Sondern man kann besonnen abwägen. Was kann ich tun. Was vielleicht andere? Mit wem sollte ich reden? Ich muss ja nicht alles allein machen. Auch das zeigt Gottes Geist.

Ich denke noch einmal an die Israeliten damals im alten Ägypten. Fast alle haben sich den hasserfüllten Zwangsmaßnahmen des Pharaos gebeugt. Haben es hingenommen, auch voller Angst vor Konsequenzen. Nur ein paar wenige blieben besonnen. Und hatten rettende Ideen. Eine Mutter hat ihren neugeborenen Jungen in einem Körbchen aufs Wasser gesetzt, statt ihn gleich zu töten, wie es vorgeschrieben war. Das war ein Akt der Verzweiflung, klar. Aber immerhin – sie hat sich etwas überlegt. Und: Es hat geklappt. Eine ägyptische Frau hat das Kind aus dem Wasser gezogen und Mose genannt.

Und zwei Hebammen damals haben sich dem Befehl des Pharaos auch widersetzt. Sie haben die Jungen bei der Geburt am Leben gelassen und noch dazu mit einer schlaun Ausrede ihr eigenes Leben geschützt.

## **Genau hinschauen, statt schwarzsehen!**

Lauter Menschen, die nicht gedacht haben: Man kann ja doch nichts machen, das hat doch alles keinen Sinn. Menschen, die Ideen hatten, Werte und Hoffnung. Und für das Volk, das damals im Finstern wandelte, ging ein Licht auf. Solche Besonnenheit, meine ich, würde uns auch heute gut tun: Ideen und Hoffnung und Optimismus statt Pessimismus für die Zukunft.

Der Geist Gottes kann der Angst und den Sorgen einen Riegel vorschieben. Er bringt in Bewegung und schenkt neue Ideen und Hoffnung. Mit Gottes Geist kann man tapfere Schritte in die Zukunft wagen. Die mutigen Hebammen damals. Der junge Timotheus. Und wir heute. Wahrscheinlich sollten wir öfter bitten: Komm Heiliger Geist. So, glaube ich, kann man auch die gegenwärtigen Krisen durchstehen. Amen

Und der Friede Gottes, der so viel höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, unserem Herrn.

Amen

Am nächsten Sonntag feiern wir das Erntedankfest – bei schönem Wetter um 10.30 Uhr im Friedwald, bei schlechtem Wetter um 11.00 Uhr in unserer Kirche!

Herzliche Segenswünsche, Ingrid Wächter (Pfarrerin)